

sich nicht einmal auf allgemeine Bildungsfaktoren; sondern er erstreckt sich noch auf anderweitige Geistesgebiete, welche dem Spezialfach jener Leute besonders nahe liegen; auch hierfür bietet der bereits genannte Berliner Gelehrte ein schlagendes Beispiel. Ein „Professor“ glaubt in der Regel an Nichts; unter Umständen freilich auch an Alles; unter keinen Umständen aber an seine eigene Inferiorität. Diese Charakterdiagnose gilt von Gottsched bis zu Dubois-Reymond.

Die mecha-
nische Welt-
auffassung.

Letzterer hat, gleichsam als ein neuer Sokrates auftretend, seine und der heutigen Naturwissenschaft Unwissenheit bezüglich der eigentlichen inneren Lebensvorgänge der Natur mit einer ihn bezeichnenden Selbstgefälligkeit in das Wort „ignorabimus“ zusammengefaßt. Für sich und seine Genossen, die Vertreter einer mechanischen Weltauffassung, hat Dubois-Reymond damit unzweifelhaft die Wahrheit gesprochen; ihnen sind jene großen und schwerwiegenden Probleme nicht zugänglich; aber eine andere Frage ist es, ob diese Weltauffassung eine endgültige, ob sie die allein richtige, ob sie überhaupt eine wissenschaftlich berechnete ist? Vom philosophischen, künstlerischen, individuellen Standpunkt aus muß man diese Frage verneinen; und insofern der individuelle Standpunkt ein speziell deutscher Standpunkt ist, muß man sie auch von diesem aus verneinen. Wenn der Professor mit dem französischen Namen die allgemeine Weltordnung eine mechanische nennt, so erinnert Das recht sehr an die heutigen Franzosen, welche in Wolffe nur einen „Mechaniker“ erblicken; das Mechanische liegt hier beiderseits nicht in dem Beobachteten, sondern in dem Beobachter. Dubois-Reymond, der im Jahre 1870 die Geschmacklosigkeit besaß, vor zahlreichen Zuhörern öffentlich zu erklären „ich schäme mich meines französischen Namens“, hat sich gerade in seinen geistigen Bestrebungen als ein rechter Durchschnittsfranzose gezeigt. Bekanntlich haben sich diese von jeher mehr durch die Gewandtheit und Dreistigkeit als die Gründlichkeit ihrer Deduktionen ausgezeichnet; auch sind die Franzosen von jeher in praktischer Hinsicht hervorragende Mechaniker gewesen; aber freilich ohne noch bisher darauf Anspruch zu machen, die ganze Welt in „Mechanik“ aufzulösen. Diese nicht eben allzu tiefgehende Konsequenzmacherei wird denn wohl in Dubois-Reymond ein deutsches Element sein. Nationale Mischlinge pflegen die Fehler ihrer beiderseitigen Voreltern zu erben. Der suffisante akademische Ton, das Gefühl als Unsterblicher zu reden, ist bei unsern Nachbarn jenseits der Vogesen bekanntlich nicht minder ausgebildet als bei dem fraglichen Professor an der Spree.

Gar so sehr brauchte also Herr Dubois-Reymond sich seines Namens nicht zu schämen; qui s'excuse, s'accuse. Es liegt sogar der Verdacht nahe, daß er in der Philosophie nicht besser beschlagen ist, als in der Alterthumskunde; und daß sich sein Denken auf der Höhe seines nationalen Feingefühls befindet. Kepler und Newton, denen er jedenfalls an geistigem Range nachsteht, theilen seine mechanische Weltauffassung nicht; denn Jener

nahm ein künstlerisches und Dieser ein ethisches Grundprinzip des Weltlebens an; sie hatten sich die Einheit der Weltanschauung bewahrt, welche den Vertretern der neueren Wissenschaft durchweg verloren gegangen ist. Die Ansichten des deutschen und des englischen Weltdurchforschers widersprechen sich nicht, sondern bestätigen sich nur gegenseitig; sie spiegeln das Wesen des Weltgeistes wider, wie zwei Thautropfen die Sonne; ob der eine etwas mehr röthlich oder der andere etwas mehr grünlich schimmert, macht dabei keinen Unterschied. Beide haben die Welt als ein organisches Ganze, nicht als eine Maschine angesehen. Wie man über l'homme machine des vorigen Jahrhunderts längst zur Tagesordnung übergegangen ist, so wird man auch über le monde machine dieses Jahrhunderts baldigst zur Tagesordnung übergehen. Denn Alles wiederholt sich in der Zeit und Alles wird einmal von seinem gerechten Schicksal ereilt. Mensch wie Welt, die nach Swedenborg identischen Größen, hat innerhalb von hundert Jahren das gleichgemessene Loos betroffen; man will sie todtschlagen, aber sie leben. Swedenborg und Dubois-Reymond stehen sich gegenüber, wie Hamlet und der Todtengräber; solche Leute, wie der Verfasser des l'homme machine und der genannte Apostel einer „mechanischen“ Weltauffassung sind die Todtengräber ihrer Zeit; sie selbst sind so hohl wie die Gräber, die sie graben. Ein Wort gleich jenem ignorabimus enthält das letzte Wissen, aber auch den letzten Willen einer Zeit; man sieht schon die facies hippocratica; und es dauert nicht lange, so hört man die Scholle auf den Sarg poltern.

Für den Spezialisten, den Kulturmenschen im niederen Sinne gilt also jenes ignorabimus; für den Individualisten, den Naturmenschen im höheren Sinne gilt es nicht. Die heutige Wissenschaft, soweit sie sich nicht der höheren Geistesmacht der Kunst ein- oder unterordnet, zeigt besonders darin einen scholastischen Zug, daß es für sie einen toden Punkt in der Welt giebt, wo ihr gewissermaßen der Verstand stille steht. Dieser feste und starre und dunkle Punkt im Wesen der einseitig betriebenen Wissenschaft stempelt dasselbe zu einem zentralistischen, im geraden Gegensatz zu der stets freien und beweglichen und individualistischen Kunst. Das mechanische Prinzip stellt sich hier dem organischen Prinzip in erklärter Feindschaft gegenüber; aber jenes wird an diesem seinen Meister finden. Für Leben, Kunst, Menschlichkeit giebt es jenen toden Punkt nicht; sie gebären sich ewig neu; und darauf beruht ihre Ueberlegenheit über die Wissenschaft. Das Maß, das der Verstand an die Dinge legt, geht nie rein auf; der Verstand kann Einem stille stehn; daß die Vernunft einem gesunden Menschen stille gestanden wäre, davon hat man noch nicht gehört; auch hier zeigt es sich: der Eindruck gilt mehr als die Beobachtung. Das Meiste in der Welt wird durch inkommensurable Größen gemacht: Liebe, Ehre, Frömmigkeit sind Dinge, die sich nicht mit dem Zollstab ausmessen lassen; sie sind es, die über das Schicksal des einzelnen Menschen

wie der gesammten Menschheit entscheiden; und inkommensurable Größen entscheiden auch im geistigen Leben. Die Welt ist zwar inkommensurabel für den Verstand des Menschen; aber sie ist nicht inkommensurabel für den ganzen Menschen; weil dieser eben selbst eine inkommensurable Größe ist. Gleiches kann nur durch Gleiches, Inkommensurables durch Inkommensurables, Organisches durch Organisches erkannt werden. Das ist ein Grundsatz nicht der höheren, sondern der „höchsten Mathematik“. Der Mensch, welcher eine organische Einheit ist, kann auch die Welt nur als eine organische Einheit auffassen, verstehen, erkennen. Der Mensch ist das Maß aller Dinge.

Die organische Weltauffassung.

In diesem Spruch begegnen sich der besonnenste aller Dichter, Sophokles, und der feurigste aller Denker, Swedenborg; das physisch dunkle, aber geistig klarblickende Auge des Griechen und das physisch helle, aber geistig dunkelblickende Auge des Germanen verkünden die gleiche hohe und einfache Weisheit. Die griechischen Götter selbst waren nur Reflexe, von der griechischen Menschheit in die Natur geworfen; Homer, der diese menschlichen Götter schuf, giebt damit gleichsam das kleine, Swedenborg, der die ganze Welt zu einem Menschen machte, das große Einmaleins des Geistes. Das letztere ist in diesem Fall, entgegen den entsprechenden Formationen der Elementarrechnung, einzelner und einfacher als das erstere; denn je tiefer man in die Verhältnisse der Welt eindringt, desto einfacher werden sie; und das einfachste aller Verhältnisse ist es, wenn der Mensch, diese erste Eins, sich mit der Welt, dieser zweiten Eins, multipliziert: Ein mal Eins. Mag man in der Natur eine Anzahl von einzelnen Einheiten erblicken, wie die Griechen, oder mag man in der gesammten Welt nur eine einzige Einheit erblicken, wie die Modernen; mag man an Götter oder an Gott glauben: immer ist es der Typus Mensch, welcher als Mittel der Erkenntniß dient und in welchem sich alles Das, was nicht Mensch ist, als eine geschlossene und eben darum organische Einheit widerspiegelt. Hier liegt der Schlüssel zur Welt! Wie man in der niederen Mathematik mit Hilfe zweier bekannter Größen und Gleichungen eine dritte unbekannte Größe zunächst eliminirt und dann fixirt; so läßt sich auch jenes unbekannte x , das Wesen und Räthsel der Welt, zunächst eliminiren und danach fixiren durch die beiden bekannten Größen „Mensch“ und „organisch“. Und daß die erste dieser beiden Größen von variabler Art ist, läßt immer neue und immer mannigfaltigere Lösungen jenes geistigen und mathematischen Weltproblems zu. Das Welt räthsel lösen heißt: in der Wirklichkeit das Menschenleben dem Weltleben, und im Geiste das Weltleben dem Menschenleben parallel entwickeln; es heißt beides organisch entwickeln; es heißt beides künstlerisch entwickeln. Denn das Organische ist das Künstlerische. Organismus läßt für Schablone keinen Platz und für Mechanismus nur soviel als diesem zukommt: nämlich einen untergeordneten; dadurch ist der Wissenschaft, der Kunst, der Bildung von heute ihre Bahn vorgegeschrieben: näm-